



Foto: Gligatron/iStock/Getty Images Plus via Getty Images

Beratung in neuen Feldern

Aktuelle Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven in der Beratungspraxis wurden beim zweiten Hohenheimer Beratungstag thematisiert, darunter Innovationsdienstleistungen, der Zugang zu beratungsfernen Gruppen und die Kooperation zwischen Forschung und Praxis.

2018 fand der erste Hohenheimer Beratungstag statt. Seitdem gab es einige neue Entwicklungen in der Forschung, sodass das Fachgebiet Kommunikation und Beratung in ländlichen Räumen (Fakultät Agrarwissenschaften) Anfang Juli zu einer zweiten Veranstaltung ins Euroforum der Universität Hohenheim eingeladen hatte. Als Themen wurden aktuelle Herausforderungen gewählt, mit denen sich die Beratungspraxis konfrontiert sieht:

- Interaktive Innovationsprozesse fördern: Welche Chancen und Anforderungen bestehen in diesem Feld für die Beratenden und die Beratungsorganisationen?
- „Beratungslöcher“, blinde Flecken: Wie lassen sich Beratungsbedarfe ermitteln und beratungsferne Gruppen erreichen?
- Beratungsforschung und Beratungspraxis: Wie und zu welchen Themen kann die Zusammenarbeit verbessert werden?

Mit einer kurzen Einführung wurde gezeigt, dass in Deutschland und in der EU die Förderung von Beratungs- und Innovationsvorhaben durch angewandte Forschungs- und Entwicklungsprojekte und im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) deut-

lich zunimmt. Hierzu wurden zunächst drei Kurzvorträge gehalten:

Interaktive Innovation

Die Bearbeitung des Themas „interaktive Innovation“ in der Forschung wurde anhand von Konzepten und Beispielen aus den Projekten SERVInnov (Strengthening innovation support services to enhance Innovations for sustainable food production) und i2connect (Interactive Innovations - Connecting advisors to boost interactive innovation in agriculture & forestry) von Mitarbeitenden des Fachgebiets vorgestellt. Dabei bekamen zum einen die Kompetenzen und Anforderungen für die Erbringung von sogenannten Innovationsdienstleistungen eine besondere Aufmerksamkeit, zum anderen wurde auch der Multi-Akteursansatz vorgestellt, der für diese Art von Projekten inzwischen nahezu selbstverständliche Praxis ist.

Als nächstes stellte Pablo Asensio, Ausbilder an der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bayern vor, wie Beraterinnen und Berater durch Weiterbildungsangebote in interaktiver Innovation geschult werden und wie

Die Autorinnen und der Autor



Prof. Dr. Andrea Knierim
andrea.knierim
@uni-hohenheim.de

Dr. Maria Gerster-Bentaya
Akademische Oberrätin
m.gerster-bentaya@uni-hohenheim.de

Michael Paulus
Wissenschaftl. Mitarbeiter, Doktorand
m.paulus@uni-hohenheim.de

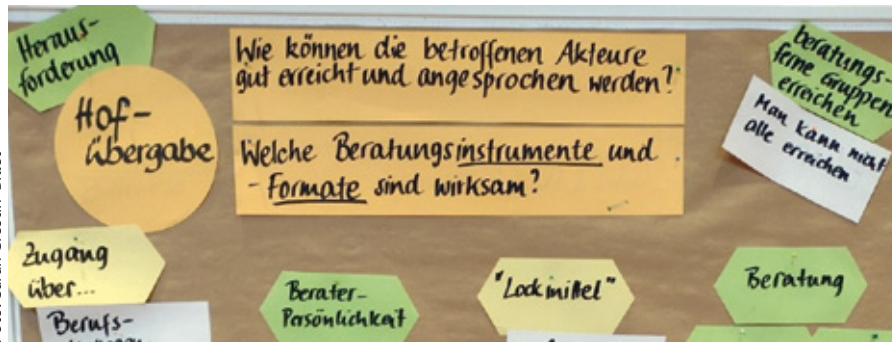
Sarah Crestin-Billet
Wissenschaftl. Mitarbeiterin, Doktorandin
sarah.crestin-billet@uni-hohenheim.de

alle: Universität Hohenheim, Stuttgart
Fakultät Agrarwissenschaften, Institut für Sozialwissenschaften des Agrarbereichs
Fachgebiet Kommunikation und Beratung in ländlichen Räumen

diese sich die erweiterten Kompetenzen im Training aneignen. Die Förderung von interaktiven Innovationsprozessen im Format der operationellen Gruppen im Rahmen des EIP-Agri-Programms präsentierte Carola Ketelhodt, Mitarbeiterin der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, in ihrem Beitrag per Zoomschaltung. Dabei ging sie besonders auf die Erfahrungen der Beraterinnen und Berater ein und stellte einige Herausforderungen des neuen Arbeitsfeldes dar.

Chancen und Risiken

Bevor die Diskussion startete, wurden die Anwesenden gefragt, welche Rolle die Förderung von interaktiven Innovationen in ihrem Arbeitsalltag spielt. Dabei kristallisiert



Thema „Hofübergabe“: Welche Ansätze und Instrumente sind geeignet, um beratungsferne Zielgruppen zu erreichen und zu motivieren?

ten sich zwei große Gruppen heraus: Für etwa 15 der 25 Teilnehmenden spielen interaktive Innovationen bisher keine bis nur eine geringe Rolle, wohingegen sie für neun Personen eine große bis sehr große Bedeutung haben. Mit den drei Kurzvorträgen im Hinterkopf waren die Teilnehmenden eingeladen ihre Gedanken zu Chancen und Risiken des neuen Konzepts für sich und für die eigene Organisation zu äußern und zusammenzutragen. Als Chancen wahrgenommen wurden:

- Anerkennung und Imagegewinn für die Organisation,
- das Eröffnen neuer Arbeitsfelder und damit einhergehend die Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
- ein neuer Anlass, um mit der Praxis in Kontakt zu kommen,
- Wissenszuwachs und besserer Wissenstransfer – auch wenn oder gerade weil bisher nicht Beteiligte davon profitieren und
- die Vernetzung durch konkrete Zusammenarbeit (sowohl Betriebe untereinander, als auch bessere Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis).

Links

SERVInnov: <https://servinnov.cirad.fr>
i2connect: <https://i2connect-h2020.eu>

Dem gegenübergestellt werden mögliche Anforderungen und Risiken, nämlich:

- die Begrenzung der Förderung auf Projekte, deren Anbahnung oftmals zeitintensiv ist, die an bestimmte Regeln/Kriterien gebunden sind, deren zeitlich Begrenzung impliziert, dass Ergebnisse es nicht bis in die Praxis schaffen können, die Landwirtinnen und Landwirte oftmals nicht angemessen finanziell entlohnen und die einen hohen administrativen Aufwand verursachen;
- dass Problemdefinitionen und damit auch die Projektinhalte politisch beeinflusst sind;
- dass „Innovationsprojekte“ keinen Ersatz für Beratungsdienste leisten können;
- dass diese Art von Projekten eine hohe Motivation von Landwirtinnen und Landwirten sowie Beratungskräften

erfordert und möglicherweise auch überfordert und

- dass sich Beratungskräfte noch mehrheitlich als Fachexpertinnen und Fachexperten verstehen und ihnen die Einstellung und das Handwerkszeug für eine solche Prozessberatung fehlen.

Schließlich bedingt eine solche Vernetzung die Kenntnis von (möglichen) Kooperationspartnern und den Willen zur Zusammenarbeit. Die Tagungsteilnehmenden bestätigten die Notwendigkeit von Bildung und Weiterbildung in diesem Feld.

Beratungsferne Gruppen

Am Nachmittag stand als Frage im Mittelpunkt, wie Landwirte und Landwirtinnen erreicht werden können, die bisher Beratungs- und Bildungsangebote nicht in Anspruch nehmen. Zum Einstieg wurden folgende drei Beispiele aus der Bildungs- und Beratungsarbeit vorgestellt:

- Beratungsbedarf im Bereich der Digitalisierung (am Beispiel von Baden-Württemberg),
- präventive sozio-ökonomische Beratung und Mediation (Beitrag aus Bayern von Daniela Reuter, Mitarbeiterin des Bayerischen Bauernverbands),
- Bildung von Frauen im ländlichen Raum (Bildungsangebot für Frauen in ländlichen Räumen in Deutschland im Rahmen eines Erasmus+-Projektes).

Zu diesen Themen tauschten sich die Teilnehmenden in drei Arbeitsgruppen aus und diskutierten Erfahrungen, Forschungsergebnisse und Erwartungen an die künftige Beratungspraxis.

Grundsätzlich sinnvoll ist ein „Strauß“ an Maßnahmen, zum Beispiel die nutzerfreundliche Bereitstellung von öffentlichen Agrardaten über Anwendungen wie die Geobox, digitale Agrarverwaltung oder auch Bemühungen zur Integration des Themas Digitalisierung in den Alltag an den Berufs- und Fachschulen, mit den Worten eines Teilnehmers: „Schaffung eines ‚AKIS-Hub‘ zur Digitalisierung“. Fakt ist auch, dass Digitalisierung nicht für alle Betriebe von Interesse ist und dass trotz digitaler Kommuni-

kationsmittel der direkte Austausch mit Landwirtinnen und Landwirten wichtig ist, um diese zu erreichen. Als sinnvoll erachteten es die Anwesenden auch, dass zu diesem Thema eine Vernetzung innerhalb der Beratungslandschaft stattfindet.

Im Austausch über die Hofübergabeberatung wurde eine lange Liste möglicher Zugänge zu beratungsfernen Gruppen zusammengestellt, je nach Gruppe, die man erreichen möchte. Keine Gelegenheit ist speziell günstig, sondern es gilt: so frühzeitig wie möglich. Dies kann bereits in den Berufsschulen und an der Hochschule erfolgen oder im Rahmen anderer Weiterbildungsveranstaltungen. Ein großes Hindernis für die Inanspruchnahme von Beratung scheint die dafür aufzuwendende Zeit zu sein.

In der dritten Arbeitsgruppe wurde die gezielte Ausrichtung von Bildung und Beratung auf ausgewählte soziodemografische Gruppen diskutiert. Dabei wurde anhand einiger Beispiele die Notwendigkeit einer gender- und/oder altersgruppenspezifischen Förderung und Begleitung bekräftigt, denn es zeigt sich an verschiedenen Stellen, dass sich die Bildungsinteressen und Unterstützungsbedürfnisse von auf landwirtschaftlichen Betrieben aktiven Männern und Frauen deutlich unterscheiden. Auch die präferierten Kommunikationskanäle zur Erreichung bestimmter Zielgruppen können unterschiedlich sein. Schließlich spielen die Häufigkeit der Kontakte und der Zeitpunkt der Kontaktaufnahme sowie die Veranstaltungsformate eine Rolle für die Motivation, an Bildungs- und Beratungsmaßnahmen teilzunehmen.

In der letzten Einheit des Tages wurden einige Ergebnisse aus der jüngsten Umfrage zur Beratungslandschaft in Deutschland vorgestellt. So zeigen sich Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Typen von Beratungsorganisationen (staatlich, privatwirtschaftlich, berufsständisch getragen oder selbständig unternehmerisch), zum Beispiel im Hinblick auf die häufigsten professionellen Aktivitäten (Bildung, Beratung, Innovationsförderung), und die Vernetzung mit Organisationen der jeweils anderen Typen. Insbesondere freiberufliche Beraterinnen und Berater, die allein oder in kleinen Teams arbeiten, scheinen in dieser Hinsicht vor größeren Herausforderungen zu stehen als Mitglieder anderer Beratungsorganisationen.

Die Abschlussdiskussion ergab, dass Forschungs- und Förderungsbedarf bestehen zu einem angemessenen Daten- und Wissensmanagement für die Beratung, zu Monitoring und Bewertung der Qualität von Beratungs- und Innovationsförderungsaktivitäten und zur weiteren Vernetzung im Feld der Beratungspraxis. ■